

## Lieder des Raben.

### I.

Der Tyrann der Freude,  
Sommer, hat nun endlich ausgeschwärmt;  
5 Nicht mehr Scham zum Leide  
Wird dem Armen, der sich einsam härt.  
Aus ist jetzt der Reigen,  
Seine Flöten schweigen,  
Und der Tanz der Lust hat ausgelärmt.

10

Geht in eure Stuben,  
Menschen, denket eurem Leben nach;  
Flieht der Sünde Gruben,  
Bergt euch unter häuslich stillem Dach.  
15 Nicht mehr zum Vagiren  
Soll Natur verführen,  
Und des Todes denke Wald und Bach.

Wohin ich auch blicke,  
20 Seh' ich alles was mir mißgefällt.  
Fest aus lauter Tücke  
Noch der Baum die Prachtgewänder hält:  
Warte, deine Blätter  
Raubt dir bald ein Wetter,  
25 Und die Eitelkeit wird dir vergällt.

Manche bunte Aster  
Aefft die liederliche Rose nach;  
An das üpp'ge Laster  
30 Mahnt sie, zum Entsagen viel zu schwach.  
Das muß anders werden!  
Uebermuthsgeberden  
Tilgt der Frost und legt die Felder brach.

35 Ist das bunte Prangen  
Und des Lebens trügerisches Pfand  
Rings umher vergangen,  
Starr und blaß das nebelgraue Land,  
Muß der Zauber schwinden,  
40 Und die Wahrheit finden  
Der Betrogne an des Grabes Rand.

45

### II.

Wie in Florenz vor Zeiten  
Dem Savonarola die Fraun,  
Erschüttert von seligem Graun,

50 All' ihre Eitelkeiten  
Auf offnem Markte weihten,  
Geschmeide und weltliche Zierden;  
Die Männer, des Hochmuths nicht Acht,  
All' ihre wilden Begierden  
55 Als köstlichstes Opfer gebracht:

So schütten die Gewänder  
Die Bäume jetzt vor mich hin,  
Was Lenz seiner Buhlerin,  
60 Der Erde, gab als Pfänder:  
Den Kopfputz und die Bänder,  
Die Gürtel von Sammet und Seiden.  
Ergriffen von meinem Wort  
Fließen gedämpft und bescheiden  
65 Die Flüsse und Bäche nun fort.

Doch bitt ich drum nicht weiser  
Als jener italische Mann;  
Ich rief, ob ich nichts auch gewann,  
70 Mich an der Wahrheit heiser.  
Die demuthsvollen Reiser  
Im schneeigen Büßermönchkleide,  
Sie dienen im frühesten Lenz  
Schon wieder der Augenweide –  
75 Wie einst das Volk von Florenz.

Die heut' mit mir beklagen  
Des Lebens vergängliche Lust,  
Sie schmücken mit Veilchen die Brust  
80 An ersten warmen Tagen,  
Sehn mich mit Unbehagen  
Und häuften wie einst gern die Scheite  
Dem ernsthaften, dunklen Gewand.  
Dann mach' ich mich auf in die Weite  
85 Fern in ein nördliches Land.

---

### III.

90 Winter zum Sterben!  
Menschen und Spatzen  
Hungers verderben,  
Nicht auf Matratzen,  
95 Warmen, im Zimmer,  
Kalt, auf dem Felde.  
Drüben im Schimmer,  
Prahlend von Golde,  
Steinhaus des Reichen.  
100 Bratschen und Flöten,  
Brummbaß und Geigen,  
Wie aus den Teichen  
Quakende Kröten,

Laden zum Reigen.  
105 Wagen und Schlitten,  
Schellen am Zügel;  
Frauen inmitten,  
Kleider wie Flügel  
Eitler Libellen,  
110 Luftiger Mücken!  
Kutscher in dicken  
Kragen aus Fellen  
Wartet am Schlage,  
Ginge viel lieber  
115 Selbst zum Gelage.  
Harrend im Fieber  
Köstlicher Stunden  
Gleitet vorüber  
Flitterumwunden  
120 Kind jung an Jahren.  
Wie noch die Wangen  
Zärtlich ihr waren!  
Oft sah ich prangen  
Aehnliche Blüthe,  
125 Frühlingserzeugte,  
Allzuverfrühte,  
Die sich dann beugte  
Unsanften Stürmen,  
Wo keine Mauer,  
130 Blumen zu schirmen.  
Zitternd, voll Trauer,  
Sah ich manch' eine  
Folgen dem Winde;  
Leben blieb keine.  
135 Kam ich im Herbste,  
Hab' ich am Wege  
Welk auch die derbste  
Reizlos und träge  
Liegen gesehen.  
140 Hörte dann klingen,  
Was im Vergehen  
Leise sie singen,  
Lieder der Trauer,  
Lieder der Klage:  
145 Traute der Dauer  
Lenzlicher Tage,  
Wie ist ihr Schimmer  
Eilig verglüht –  
Hätt' ich doch nimmer,  
150 Nimmer geblüht!

---

#### IV.

155  
Katze, hast du Hunger?  
Schon seit vielen Wochen  
Mäuse sich verkrochen;  
Ungelenk an Krallen  
160 Ist kein fetter, junger

Vogel aus dem Nest gefallen.

Mit dem ungeleckten  
Pelze durch den harten  
165 Festgefrorenen Garten  
Schleichst du, arme Katze,  
Zweifelst, ob dir schmeckten  
Arme Hungerleider Spatze.

170 Katze, dieses Leben  
Ist nur Jagd nach Fressen;  
Kaum geschmeckt, vergessen;  
Einen Schatz erwerben;  
Jungen Speise geben;  
175 Letztes, was man thut, heißt sterben.

---

## V.

180  
Wie hell die Buben dort lachen  
Und Mädchen im Wind!  
Ich wüßte gern, wie sie's machen,  
Daß sie lustig sind.

185  
Nachts kam ein Schneefall hernieder;  
Ist das denn ein Spaß?  
Wie schnell die Jugend doch wieder  
Ihren Sommer vergaß!

190  
Sie hätten gern oft die Sterne,  
Dazu noch den Mond,  
Und freun sich, wie die Laterne  
Jetzt im Schneehut thront.

195  
Wie lacht, wenn es Flocken umkreisen,  
Das Kindergesicht!  
Ich kann nur grämliche Weisen;  
Lachen kann ich nicht.

200

---

## VI.

205 Sterben mußst du, kleine Katze;  
Kamst in viel zu zarter Jacke  
Für des Winters grimme Tatze,  
Und in seinem dunklen Sacke  
Schleppt er dich fort.

Hilft dir nichts, neugierig-kläglich  
 Blinzelnd in die Welt zu gucken;  
 Grausam ist sie, unbeweglich,  
 Und wird dich sogleich verschlucken  
 215 Auch hat sie Recht.

Was mischst du dich in das Leben?  
 Bei Verdruß. Kampf, Hunger, Beulen  
 Auf den Dächern Nachts zu schweben,  
 220 Blindlings in den Mond zu heulen,  
 Lohnt das die Müh'?

Stirb getrost, du kleine Katze;  
 Wir Lebend'gen sind die Narren.  
 225 Täglich will ich auf dem Platze  
 Singen, wo sie dich verscharren:  
 Hast nichts versäumt!

---

## VII.

Es wehten warme Winde;  
 Das Wasser bricht die Rinde,  
 235 Von den Bergen rieselt's, rennt's.  
 Schon seh' ich Mücken schwärmen,  
 Die dreisten Staare lärmen  
 Und ich wittre schon den Lenz.

240 Die frühen Schmetterlinge  
 Ein Bube gerne finge,  
 Gleichwohl froh, wenn sie entwischt.  
 Es kommen Bienen, Käfer,  
 Die winterlangen Schläfer,  
 245 Denen Honig aufgetischt.

Vom Himmel lacht die Sonne;  
 Mich dünkt, das nennt man Wonne;  
 Was soll ich im schwarzen Kleid?  
 250 Den Menschen und den Thieren  
 Gelüstet sich zu zieren,  
 Allen ist mein Anblick leid.

Gern harrt' ich eine Weile;  
 255 Dann würde mir zu Theile  
 Eines jungen Veilchens Duft.  
 Er soll das Herz durchdringen,  
 Man streut sie, hört' ich singen,  
 Nachtigallen auf die Gruft.  
 (880 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/huchric/gedi1894/chap048.html>